

Liebe Gemeinde, in der Bibel wollen Menschen uns aus ferner Zeit und fremden Kulturen etwas Wichtiges erzählen, besser gesagt, nicht etwas, sondern sie wollen von Gott, von sich und Gott erzählen und davon, dass Gott alles dransetzt, um mit seinen Geschöpfen zusammen zu sein. Sie bitten heute auch um unser Interesse, um Verständnis und hoffen, dass der Kontakt zu ihnen aus früher Zeit nicht abbricht. So wie sie, sollen auch wir von Gott erzählen, denn die Menschen, die Bibel erzählt eine Liebesgeschichte. Und wie eine gute Liebesgeschichte nicht über die Liebe spekuliert, sondern von der Kraft, ihrem Ringen und ihren Leiden erzählt, so ist es in der Bibel mit Gott.

Gott hat sich verliebt, so wird erzählt und berichtet. Schon am Anfang heißt es: Gott sah sich alles an und sagte, siehe es war gut. Zum Verlieben schön war der Friede zwischen Mensch, Natur und Gott.

Aber leider kam es dann unerklärlich anders. Misstrauen kam in die Welt. Der Mensch folgt nicht der Liebe und Fürsorge Gottes, sondern streut Misstrauen, strebt nach Macht und der Erkenntnis wie Gott zu sein. Was der Mensch tut, ist nicht liebenswert oder liebenswürdig. Aber Gott kündigt seine Liebe nicht auf. Sie verändert sich. Man könnte fast davon sprechen, dass nun eine Geschichte von enttäuschter Liebe sich ereignet. Aber Gott will nicht aufhören, die Liebe und damit die Quelle des Lebens zu sein, denn manchmal gibt es auch glückliche Momente, in denen der Mensch beginnt Gott zu verstehen.

Ja, ich denke, das ist der entscheidende Punkt, dass wir begreifen, dass Gottes Liebe unsere Haltung zum Leben und unser Zusammenleben prägt. Gottes Liebe gilt seinen Geschöpfen, gerade denen, die unten sind, die arm und traurig sind. Er heult nicht mit den Wölfen, sondern hört das Wimmern der Schafe. Sein Ziel ist, dass Menschen in Frieden miteinander leben, dass all seine Geschöpfe genug zum Leben haben, sich genug sein lassen, zufrieden sind und jedem das Recht auf Leben gegeben ist. Dafür setzt Gott sich ein mit all seiner Kraft.

Ob wir diesen Grundton in der Liebesgeschichte Gottes hören, hängt von uns ab, auch wenn es vielleicht einige irritierende Geschichten und Worte in der Bibel gibt, die die Liebesgeschichte Gottes zu uns verschleiern.

Wenn von der Liebesgeschichte Gottes erzählt wird, zucken wir immer dann zusammen, wenn auf einmal der Zorn Gottes zur Sprache kommt. Im Prophetenwort des Micha, das wir gehört haben, kommt Gottes Zorn und seine Gnade vor. Und ich behaupte, Zorn und Gnade sind recht verstandener Ausdruck seiner Liebe.

*Micha 7, 18-20: Wo ist solch ein Gott wie Du? Der die Sünde vergibt und denen die Schuld nicht anhäftet, die von seinem Volk übriggeblieben sind, der an seinem Zorn nicht ewig festhält, weil er Gefallen hat an Gnade! Er wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in den Tiefen des Meeres werfen. Du wirst Jakob die Treue halten und Abraham Gnade erweisen, wie du unseren Vätern vorzeiten geschworen hast.*

Liebe Gemeinde, Micha lebt im 8. Jahrhundert vor Christus. Eine Zeit, die politisch höchst brisant war und explosiv. Israel war schon immer militärisch-strategisch und für Wirtschaftsströme von großer Bedeutung. Die Großmächte hatten immer ein Eigeninteresse an diesem Land. Zur Zeit Michas herrscht die Großmacht Assur und will das Land zu seinem machen. Bis heute greifen Weltmächte ein in die Geschichte dieser Region und machen sie zu einem Brennpunkt, auf den die ganze Welt schaut. Wirtschaftlich gesehen klaffte die Gesellschaft damals auseinander. Auf der einen Seite gab es immer mehr Reiche und auf der anderen Seite bedingt durch Missernten und Dürre immer mehr Arme. Irgendwie kommt uns dieses Auseinanderklaffen doch bekannt vor. In der Summe wäre eigentlich für alle genug da gewesen, aber in der Verteilung stimmte es nicht mehr. Und das war am Ende kein Naturereignis. Das war Politik.

Viele, die Macht hatten oder haben wollten machten mit. Mit Geld kann man viele gewinnen, damit sie das Volk fröhlich stimmen und die Realität verschleiern.

Aber Micha macht nicht mit, sondern tritt mit heiligem Zorne auf. „Das darf doch nicht wahr sein, so darf es unter uns nicht zugehen, so darf es nicht bleiben“. Micha verschließt nicht die Augen und lässt sich nicht kaufen. Dem gesellschaftlichen Leben stellt er das Wort Gottes entgegen. Wenn alle Menschen von Gott das gleiche Recht auf Leben haben, dann mag es wohl Unterschiede geben, dann mag nicht jeder gleich viel haben, nicht gleich viel Geld, gleich viel Einfluss. Aber was es nicht geben darf ist, dass der eine vor Hunger umkommt und der andere wegen Völlerei zum Arzt muss und in Hülle und Fülle Lebensmittel vernichtet, die anderen zum Leben helfen würden. Es darf nicht sein, dass der eine nicht weiß wie er sein Kind ernährt und der andere seinem Hund ein Diamantenhalsband umhängt. Aber Vorsicht. Wir reden gerne über die anderen, die da oben und sehen nicht gerne auf uns selbst. Wir sollten alles prüfen und dann auch den Mut haben zu sagen, halt Stopp, bis hierher und nicht weiter.

Micha hat angesichts der Ungerechtigkeit, die er sieht, einen heiligen Zorn

bekommen. Micha warnt, weil es ihm in der Seele weh tut, wie von Gott geliebte Menschen mit Füßen getreten werden, wie Gottes Liebe missbraucht wird. Er warnt und macht aufmerksam, dass aus Gottes Geschenken kein Privatbesitz wird. Die Erde, die Menschen dürfen nicht wie eine Zitrone ausgepresst werden und dann weggeworfen werden. Leben gilt allen Geschöpfen Gottes. Bei dieser Realität überkommt Micha heiliger Zorn. Aber er ist kein Wutbürger, der unkontrolliert um sich schlägt oder alles als schlecht bezeichnet, sondern er sieht die Welt mit Gottes Augen und seinem Anspruch. Er sieht mit Augen der Liebe Gottes die Welt wie sie sein sollte, wie sie sein könnte. Gottes Liebe ist es ja, die ihn zornig werden lässt über das Unrecht, über das Leben, das die Menschen führen.

Gott will seine Welt nicht einfach den Menschen übergeben, er steht seiner Welt nicht gleichgültig gegenüber. Gott liebt seine Welt und darum wird er zornig, wenn das Leben mit Füßen getreten wird und der Mensch sich selbst zu einem Gott erhebt.

Das Gegenteil von Liebe ist Gleichgültigkeit und nicht Zorn. Zorn ist ein Umkehrruf, vielleicht auch ein Weinen. Im Zorn gibt Gott nicht auf. Ich behaupte: Im Zorn verfolgt Gott sein Ziel. Liebe und Recht zu verwirklichen ist sein Ziel. Darum endet das Michabuch komischerweise mit diesem für uns vielleicht nicht zu verstehenden Lob Gottes. „Wo ist solch ein Gott wie du? Der die Sünde vergibt und uns die Schuld nicht anhaftet, der an seinem Zorn nicht ewig festhält, denn du hast Gefallen an Gnade.“

Gottes Liebe kennt den Zorn, damit die Liebe nicht harmlos und wirkungslos und am Ende gleichgültig wird. Gott verfällt nicht in Depression, sondern arbeitet an uns aus Liebe. Damit wir mit Schuld umgehen lernen, tritt er sie unter seine Füße. Gott wirft unsere Schuld ins äußere Meer, an den tiefsten Punkt des Meeres, den Challenger Graben, 11000m tief. Ich empfinde es als ein großes Geschenk, dass Gott so um uns ringt, damit die Liebe die Quelle des Lebens bleibt. Amen

Uwe Völker